

HISTORICVM

ZEITSCHRIFT FÜR GESCHICHTE



Griechische patriarchen sampt etlichen ordens Mönich

FRÜHLING – SOMMER 2007
PATRIARCHATSREGISTER
KONSTANTINOPOL

HABILITATION
PETER STADLER

Editorial

Die vorliegende HISTORICUM-Doppelausgabe, genau zweimal so stark wie üblich und das bisher umfangreichste Heft dieser Zeitschrift, präsentiert als Schwerpunkt ein Projekt der österreichischen Byzantinistik, das ausgehend von Arbeiten im 19. Jahrhundert eine wichtige Quelle neu und umfassend bearbeitet. Das Patriarchatsregister Konstantinopel, eine erstrangige Quelle zum byzantinischen 14. Jahrhundert aus dem Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek, gelangte im 16. Jahrhundert nach Wien und ist seit langem und bis heute eine wichtige Quelle für zahlreiche Fragen der politischen und der Kirchengeschichte ebenso wie für kulturgeschichtliche und sozial- und wirtschaftshistorische Fragestellungen. Das HISTORICUM-Heft bringt eine Einführung in die Quelle selbst und in die Forschungsergebnisse, die auf dieser Grundlage möglich sind. Themen sind die Forschungsgeschichte zum Patriarchatsregister, die Geschichte des Patriarchats von Konstantinopel und der anderen orthodoxen Patriarchate, die spätbyzantinische Wirtschaftsgeschichte, familienhistorische Fragen und Aspekte der Religionsgeschichte,

nämlich Zaubereiprozesse, die im Patriarchatsregister dokumentiert sind.

Die Initiative zu diesem Schwerpunkt ist Johannes Preiser-Kapeller vom Institut für Byzanzforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu verdanken. Er hat selbst zwei Beiträge allein und einen zusammen mit Mihailo Popović verfaßt, die anderen Beiträge stammen von Christian Gastgeber, Ekaterina Mitsiou, Carolina Cupane (alle ebenfalls vom Institut für Byzanzforschung der Akademie der Wissenschaften), von Christoph Kraus (Leipzig) und Klaus-Peter Todt (Mainz). Die Konzeption des Heftes und die Koordination der Beiträge hat ebenfalls Johannes Preiser-Kapeller übernommen. Wie schon beim Byzanz-Schwerpunkt der Ausgaben Winter 2001/2002 und Frühling 2002 hat sich die Zusammenarbeit mit der Wiener Byzantinistik als überaus angenehm für den Herausgeber erwiesen, und das Ergebnis zeigt die Fähigkeit dieses Instituts, nicht nur große Projekte mit vielen Beteiligten durchzuführen, sondern auch die Ergebnisse für ein breites Fachpublikum darzustellen.

Michael Pammer

P A T R I A R C H A T S R E G I S T E R K O N S T A N T I N O P E L

Das Patriarchatsregister von Konstantinopel der Österreichischen Nationalbibliothek Von Christian Gastgeber	9	Magie und Zauberei im späten Byzanz im Lichte des Patriarchatsregisters von Konstantinopel Von Carolina Cupane	49
Die hauptstädtische Synode von Konstantinopel (<i>Synodos endemusa</i>): Zur Geschichte und Funktion einer zentralen Institution der (spät)byzantinischen Kirche Von Johannes Preiser-Kapeller	20	Das ökumenische Patriarchat von Konstantinopel und die griechisch-orthodoxen (melkitischen) Patriarchate unter muslimischer Herrschaft Von Klaus-Peter Todt	54
Chronologische Übersicht zur kirchlichen Entwicklung in Byzanz vom 13. bis zum 15. Jahrhundert	24	Das Patriarchat von Konstantinopel und die Kirchen Bulgariens und Serbiens vom 13. bis zum 15. Jahrhundert Von Mihailo Popović und Johannes Preiser-Kapeller	62
Aspekte der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des späten Byzanz in den Akten des Patriarchatsregisters Von Ekaterina Mitsiou	32	Das Patriarchat von Konstantinopel und die russischen Kirchen vom 13. bis zum 15. Jahrhundert: Ein Überblick zur Kirchenpolitik auf der Grundlage des Patriarchatsregisters Von Johannes Preiser-Kapeller	71
Ehe und Verlobung im Patriarchatsregister Von Christof Kraus	43		

Impressum	2
Ausstellungen	3

H A B I L I T A T I O N	
Peter Stadler: Awaren, quantitativ	
Von Michael Pammer	14

Bücher	78
--------	----

Impressum

Medieninhaber und Verleger: Aktionsgemeinschaft/ÖSU. Herausgeber: Michael Pammer. Sitz des Verlages und der Redaktion: Finkengang 27, A-4048 Linz-Puchenu. Hersteller: Salzkammergut Media Ges. m. b. H., 4810 Gmunden. Erscheinungsort: Linz. Verlagspostamt: 4040 Linz. Telefon +43/664/4522482, +43/664/60246-7000

Fax +43/732/2468-8532

<http://www.wsg-hist.uni-linz.ac.at/Historicum.htm>

E-Mail: historicum@jku.at

Konto: PSK (BLZ 60000) 1026.722/HISTORICUM

HISTORICUM dient der Diskussion von Fragen der Geschichtswissenschaft und der Politik. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

† Bartholomaios, durch die Gnade Gottes Erzbischof von Konstantinopel, des Neuen Rom, und ökumenischer Patriarch.

Dem gelehrtesten Herrn Universitätsprofessor Otto Kresten die Gnade und den Frieden von Gottvater und unserem Herrn Jesu Christus!

Mit besonderer Freude nahm unsere Bescheidenheit aus dem lebenswürdigen Schreiben Eurer geliebten Gelehrsamkeit vom 18. Juni dieses Jahres Kenntnis von der Publikation in der angesehenen wissenschaftlichen Zeitschrift HISTORICUM und der anstehenden Veröffentlichung des vierten Bandes der kritischen Edition der in der Nationalbibliothek von Wien bewahrten Handschrift des Patriarchatsregisters des 14. Jahrhunderts.

Wir gratulieren Euch und den erlesenen Mitarbeitern des Forschungsprojektes *Edition des Patriarchatsregisters von Konstantinopel aus den Wiener Handschriften Hist. gr. 47 und 48* zur mit vielen Mühen verbundenen Fortsetzung der vom unvergessenen Professor Herbert Hunger begonnenen wissenschaftlichen Neuedition dieser bedeutenden Quelle für die Geschichte des uns unterstehenden allheiligen Ökumenischen Patriarchats.

Ganz besonders sind wir deshalb darüber erfreut, da durch das oben erwähnte Forschungsprogramm das Leben und die Geschichte der Heiligen und Großen Mutterkirche Christi im 14. Jahrhundert eingehend untersucht wird, einer bedeutsamen Periode, in welcher der Ökumenische Thron durch große geistliche Persönlichkeiten ausgezeichnet wurde, wie durch den Vorkämpfer des Hesychasmus, den Heiligen Gregorios Palamas.

Obwohl das Byzantinische Reich in dieser letzten Periode von allen Seiten und fortwährend empfindliche Schläge ertragen mußte, erfuhr sein Geistesleben einen wundersamen Aufschwung und eine einzigartige Blüte, die demonstrierte, daß der Geist von Byzanz unsterblich bleiben würde, auch noch nach der Zerstörung seiner staatlichen Existenz. Denn seine Grundlage war »die Lehre Christi«, die »auch wenn sie beinahe aller Annehmlichkeiten des Lebens entbehrte, alle Enden der Ökumene umfaßt und unter denen herrscht, die sie bekämpfen, obwohl sie keine Gewalt anwendet, vielmehr besiegt sie die gegen sie jeweils ins Treffen geführte Gewalt, sodaß auch auf diese Weise dies der Sieg ist, der die Welt besiegt« (Heiliger Philotheos Kokkinos, Patriarch von Konstantinopel, *Rede auf unseren Heiligen Vater Gregorios, Erzbischof von Thessalonike*, 100).

Diesen die Zeiten überdauernden Wert und die Kraft des christlichen byzantinischen Geistes erweist auch das unter Eurer Leitung bearbeitete bedeutende wissenschaftliche Programm, durch das, aufgrund einer einzigartigen authentischen Quelle, vielfältige historische und theologische Facetten dieser geistig sehr fruchtbaren spätbyzantinischen Epoche ausgebreitet werden.

Daher erweisen wir durch unser vorliegendes patriarchales Segensschreiben den gebührenden Dank gegenüber Eurer Gelehrsamkeit und allen ihren Mitarbeitern für ihren bis jetzt erwiesenen und den künftigen Beitrag für das Studium und die Darstellung der Geschichte der Mutterkirche von Konstantinopel und bringen Euch gegenüber die gebührende Anerkennung und die herzliche Unterstützung unserer Bescheidenheit zum Ausdruck.

Wir gewähren für die Edition der oben erwähnten Handschrift des Registers unsere väterlichen Segenswünsche, wir erbeten die aus den Höhen kommende Erleuchtung und göttliche Stärkung für Eure jahrelange mühevollen Anstrengung, damit Ihr diese erfolgreich zu Ende führen und die üppigen Früchte Eurer wissenschaftlichen Bemühung ernten könnt und diese saftig der weiteren wissenschaftlichen Gemeinschaft anbietet.

Die Gnade und das Erbarmen unseres in der Dreifaltigkeit verehrten Gottes, zusammen mit unserem väterlichen und patriarchalen Segen und Gebet, sei mit Eurer Gelehrsamkeit und den Mitarbeitern an der Edition.

Am 30. Juli 2007

Der Patriarch von Konstantinopel,
der glühende Fürsprecher bei Gott.

Τῷ Ἐλλογιματᾶτῳ κυρίῳ Otto Kresten, Καθηγητῇ Πανεπιστημίου, χάριν καὶ εἰρήνην παρὰ Θεοῦ Πατρὸς καὶ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.

Μετ' ἰδιαίτερας χαρᾶς ἡ ἡμετέρα Μετρίότης ἐπληροφορήθημεν ἐκ τοῦ ἀπὸ ἡ' Ἰουνίου ἐ. ἐ. εὐγενοῦς γραμματος τῆς ὑμετέρας ἀγαπητῆς Ἐλλογιμότητος τὴν ἐν τῷ ἐγκρίτῳ ἐπιστημονικῷ περιοδικῷ «Historicum» ἐπικειμένην ἔκδοσιν τοῦ τετάρτου τόμου τῆς κριτικῆς ἐκδόσεως τοῦ ἐν τῇ Ἑθνικῇ Βιβλιοθήκῃ τῆς Βιέννης φυλασσομένου χειρογράφου Πατριαρχικοῦ Κώδικος τοῦ ΙΔ' αἰῶνος.

Συγχαίρομεν ὑμῖν καὶ τοῖς ἐκλεκτοῖς συνεργάταις τοῦ Ἑρευνητικοῦ Προγράμματος «Ἐκδόσις τοῦ καταστίχου τοῦ Πατριαρχείου Κωνσταντινουπόλεως ἐκ τῶν Βιενναίων Κωδικῶν Hist. gr. 47 καὶ 48» διὰ τὴν ἐγκοπὸν συνέχισιν τῆς ὑπὸ τοῦ ἀειμνήστου Καθηγητοῦ Herbert Hunger ἐγκαινισθείσης ἐπιστημονικῆς ἐπανεκδόσεως τῆς σημαντικῆς ταύτης πηγῆς διὰ τὴν ἱστορίαν τοῦ καθ' ἡμᾶς πανιέρου Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου.

Ἰδιαίτερας χαίρομεν, διότι διὰ τοῦ ὡς ἄνω ἐρευνητικοῦ προγράμματος μελετᾶται εἰς βάθος ἡ ζωὴ καὶ ἡ ἱστορία τῆς Μητρὸς Ἁγίας τοῦ Χριστοῦ Μεγάλῃς Ἐκκλησίας κατὰ τὸν 14ον αἰῶνα, μίαν σημαντικὴν περίοδον, κατὰ τὴν ὁποίαν ὁ Οἰκουμενικός Θρόνος ἐκοσμήθη ὑπὸ μεγάλων πνευματικῶν φυσιογνωμιῶν, ὡς τοῦ υπερμάχου τοῦ ἡσυχασμοῦ Ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Παλαμᾶ.

Καίτοι τὸ Βυζαντινὸν Κράτος, κατὰ τὴν ἐσχάτην ταύτην περίοδον, ὑφίστατο πανταχόθεν καὶ συνεχῶς καίρια πλήγματα, ὁ πνευματικὸς αὐτοῦ πολιτισμὸς ἐγνώριζε μίαν θαυμαστὴν ἔξαρσιν καὶ ἀνεπανάληπτον ἀνθρσιν, ἀποδεικνύουσαν ὅτι τὸ πνεῦμα τοῦ Βυζαντίου θά ἔμενον ἀθάνατον, ἀκόμη καὶ μετὰ τὴν κατάλυσιν τῆς κρατικῆς ὑποστάσεώς του. Διότι ἡ βάση τοῦ ἡτο «ἡ τοῦ Χριστοῦ διδασκαλία», ἡ ὁποία «καίτοι τῶν τοῦ βίου πάντων ἡδέων σχεδὸν ἀπάγουσα, πάντα τε περιέσχε τῆς οἰκουμένης τὰ πέρατα καὶ μεταξὺ τῶν αὐτῇ πολεμούντων κρατεῖ μηδεμίαν αὐτῆ βίαν ἐπάγουσα, νικῶσα δὲ μᾶλλον τὴν ἀντεπαγομένην βίαν ἐκάστοτε, ὡς καὶ οὕτω ταύτην εἶναι τὴν νίκην τὴν τὸν κόσμον νικήσασαν» (Ἁγίου Φιλοθέου Κοκκίνου, Πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως, «Λόγος εἰς τὸν ἐν Ἁγίοις πατέρα ἡμῶν Γρηγόριον Ἀρχιεπίσκοπον Θεσσαλονίκης», 100).

Τὴν διαχρονικὴν ταύτην ἀξίαν καὶ ἰσχύον τοῦ Χριστιανικοῦ Βυζαντινοῦ πνεύματος ἀναδεικνύει καὶ τὸ ὑπὸ τὴν ὑμετέραν ἐποπτεῖαν ἐκπονούμενον σημαντικὸν Ἑρευνητικὸν Πρόγραμμα, διὰ τοῦ ὁποίου, ἐκ μίας μοναδικῆς ἀθθεντικῆς πηγῆς, ἐκτυλίσσονται ποικίλα ἱστορικὰ καὶ θεολογικὰ πτυχὰ τῆς λίαν καρποφόρου πνευματικῆς ὑστεροβυζαντινῆς περιόδου.

Ἦθεν, διὰ τοῦ παρόντος Πατριαρχικοῦ ἡμῶν εὐχαιτικοῦ Γράμματος ἀποτίομεν τὸ ὄφελικὸν χρέος εὐχαριστίας πρὸς τὴν ὑμετέραν Ἐλλογιμότητα καὶ ἀπαντᾶς τοὺς συνεργάτας αὐτῆς, διὰ τὴν ἄχρι τοῦδε συντελεσθεῖσαν καὶ τὴν ἐν τῷ μέλλοντι ἐπιστημονικὴν συνεισφορὰν σας εἰς τὴν σπουδὴν καὶ προβολὴν τῆς ἱστορίας τῆς Μητρὸς Ἐκκλησίας τῆς Κωνσταντινουπόλεως καὶ ἐκφράζομεν ὑμῖν τὸν δίκαιον ἔπαινον καὶ τὴν θερμὴν ὑποστήριξιν τῆς ἡμετέρας Μετρίότητος.

Ἀπονέμοντες τὰς πατρικὰς εὐλογίας ἡμῶν διὰ τὴν ἔκδοσιν τοῦ ὡς ἄνω χειρογράφου Κώδικος, εὐχόμεθα τὸν ἐξ ὕψους φωτισμὸν καὶ τὴν θεῖαν ἐνίσχυσιν εἰς τὴν μακρόχρονον κοπώδη προσπάθειαν ὑμῶν, ἵνα ἐπιτυχῶς περατώσῃτε αὐτὴν καὶ δρέψῃτε δαψιλεῖς τοὺς καρπούς τοῦ ἐπιστημονικοῦ ὑμῶν μόχθου, προσφέροντες αὐτοὺς ευχυμοὺς εἰς τὸ εὐρὸν ἐπιστημονικὸν κοινόν.

Ἡ δὲ Χάρις καὶ τὸ ἔλεος τοῦ ἐν Τριάδι προσκυνουμένου Θεοῦ ἡμῶν, ὁμοῦ μετὰ τῆς πατρικῆς καὶ Πατριαρχικῆς ἡμῶν εὐλογίας καὶ εὐχῆς, εἴησαν μετὰ τῆς ὑμετέρας Ἐλλογιμότητος καὶ τῶν ἐντευξομένων εἰς τὴν ἔκδοσιν.

Ἰβ' Ἰουλίου λ'
Ὁ Πάτρις ἀπὸ διασπορᾶς ἁγίος Θεὸς εὐχέται.

Das Patriarchat von Konstantinopel und die Kirchen Bulgariens und Serbiens vom 13. bis zum 15. Jahrhundert

In memoriam Pfarrer Drago Govedarica (1938–2005)

Von Mihailo Popović und
Johannes Preiser-Kapeller

Die Beziehungen zwischen dem Patriarchat von Konstantinopel und den ihm ursprünglich unterstehenden, zu Beginn der hier zu betrachtenden Periode jedoch selbstständig gewordenen Kirchen Serbiens und Bulgariens waren immer wieder von Konflikten, aber auch engen geistigen Verbindungen geprägt.¹ Im Patriarchatsregister sind uns dazu zwar weit weniger Urkunden als für die auch in dieser Zeit Konstantinopel noch direkt unterstehende Kirche Rußlands überliefert, aber dafür besitzen wir einige historisch höchst interessante und aussagekräftige Stücke zum Verhältnis zwischen den orthodoxen Nachbarkirchen Südosteuropas im Spätmittelalter. Es war dann die osmanische Eroberung, die auch das Verhältnis zwischen den Kirchen am Ende dieser Epoche neu ordnete.

Die Beziehungen zwischen dem Patriarchat von Konstantinopel und der serbischen Kirche und ihr Niederschlag im Patriarchatsregister

Die Christianisierung der Serben

Die Christianisierung der Serben begann zwischen 867 und 874 n. Chr. in der Regierungszeit des byzantinischen Kaisers Basileios I. († 886). Durch die Schüler des Heiligen Methodios († 885), die Übersetzungen von liturgischen Büchern in altslawischer Sprache mit sich führten, erfuhr das Christentum gegen Ende des 9. Jahrhunderts eine Vertiefung, was die Zugehörigkeit der Serben zum

byzantinisch-östlichen Christentum und Kulturkreis verstärkte.²

Die Dynastie der Nemanjiden

Nach dem Tode des byzantinischen Kaisers Manuel I. Komnenos († 1180) gelang es Stefan Nemanja († um 1200)³ – dem Großžupan⁴ der Landschaft Raška⁵ – im Jahre 1183, sein Herrschaftsgebiet mit der Landschaft Zeta⁶ zu vereinigen und die byzantinische Oberhoheit abzustreifen.

Stefan Nemanja begründete die Dynastie der Nemanjiden, die bis zum Jahre 1371 Bestand haben sollte. Im Frühling 1196 dankte er freiwillig zugunsten seines Sohnes Stefan des Erstgekrönten († 1227?) ab, um sich in das von ihm gestiftete Kloster Studenica⁷ zurückzuziehen. Als Mönch Simeon, der von der serbisch-orthodoxen Kirche als Heiliger verehrt wird⁸, verbrachte er einen Teil seines Lebens auf dem Heiligen Berg Athos.⁹

Dort gründete er zusammen mit seinem Sohn, dem Mönch und später heiliggesprochenen Sava († 1236)¹⁰, dessen weltlicher Name Rastko war, im Jahre 1198 das serbische Kloster Hilandar.¹¹

Das Lebenswerk des Heiligen Sava

Zwar empfing Stefan, der Sohn Stefan Nemanjas, 1217 aus der Hand eines päpstlichen Legaten eine Königskrone und erhielt damit den Beinamen »der Erstgekrönte«, aber bereits zwei Jahre später (1219) erwirkte der Heilige Sava beim Patriarchen von Konstan-

tinopel Manuel I. († 1222), der seit der Eroberung seines Sitzes durch die Teilnehmer des 4. Kreuzzuges im Jahre 1204 in Nikaia¹² in Kleinasien residierte, die Errichtung eines autokephalen¹³ serbischen Erzbistums, dem der Heilige Sava als erster Erzbischof vorstand.

Bis zu diesem Zeitpunkt unterstanden die serbischen Gebiete nämlich dem Erzbistum von Ohrid (dazu mehr im Abschnitt zu Bulgarien), wobei lediglich drei Eparchien – nämlich Ras, Prizren und Lipljan – in den Quellen erwähnt werden.

Der Heilige Sava legte daraufhin das geistliche Fundament des mittelalterlichen serbischen Staates, nachdem sein Vater Stefan Nemanja bereits das politische Fundament bereitet hatte. Nach seiner Rückkehr aus Kleinasien organisierte der Heilige Sava die serbische Kirche, indem er die fähigsten Mönche aus dem Kloster Hilandar zu den ersten Bischöfen berief. Zusätzlich zu den drei erwähnten Eparchien gründete er acht weitere: Žiča, Zeta, Hvosno, Hum, Toplica, Budimlja, Dabar und Moravica. Den Sitz jeder einzelnen Eparchie bildete ein Kloster, wobei das Kloster Žiča¹⁴ im Jahre 1219 zum Sitz der serbischen Erzbischöfe auserkoren wurde.

Im Jahre 1221 wurde eine Versammlung (*sabor*) weltlicher und kirchlicher Würdenträger im Kloster Žiča einberufen, in deren Zuge der Heilige Sava seinen Bruder Stefan zum ersten serbischen König krönte. Durch zwei

Reisen in das Heilige Land – in den Jahren 1229 beziehungsweise 1234 bis 1236 – trug der Heilige Sava bedeutend zur Entwicklung des geistlichen Lebens des neu gegründeten Erzbistums bei. Im Zuge der zweiten Pilgerreise starb er am 14./27. Jänner 1236 in Bulgarien und wurde zunächst in Tärnovo begraben. Dem serbischen König Stefan Vladislav († nach 1264) gelang es, seinen Leichnam im Mai 1237 in das Kloster Mileševa¹⁵ überführen zu lassen.¹⁶

Das serbische Erzbistum von 1236 bis 1346

Dem Heiligen Sava folgten insgesamt elf Erzbischöfe bis zum Jahre 1346 nach. 1253 wurde angesichts tatarisch-kumanischer Einfälle der Sitz des Erzbistums vom Kloster Žiča in das Kloster Peć¹⁷ im Landesinneren verlegt. Peć diente fortan als Mausoleum, wo die meisten serbischen Metropoliten und Patriarchen bestattet wurden.

Zu den bedeutendsten serbischen Erzbischöfen nach dem Heiligen Sava zählten Nikodim († 1325)¹⁸ und Danilo II. († 1337)¹⁹, die als Schreiber, Schriftsteller und Übersetzer tätig waren. Im Zuge der Expansion des serbischen Staates am Ende des 13. Jahrhunderts und im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts entstanden neue Eparchien, die wie folgt hießen: Končula, Lim, Mačva, Braničvo, Beograd und Skopje. Weiters wurden zahlreiche neue Klöster im gesamten Herrschaftsbereich gegründet.

Die größte Ausdehnung erreichte der serbische Staat in der Regierungszeit Stefan Uroš IV. Dušan († 1355), der nach Makedonien, Epiros und Thessalien expandierte.²⁰ In den serbischen Machtbereich fielen nun etwa die dem Patriarchat in Konstantinopel unterstehenden Metropolen Berroia, Christupolis, Melenikon, Philippoi, Serrai und Zichnai in Makedonien, Larissa in Thessalien oder Ioannina in Epiros; einige der dortigen Metropoliten konnten ihren Sitz behalten, andere, wie etwa in Serrai, zogen es vor, ihre Kirche zu verlassen, und/oder wurden durch serbische Oberhirten ersetzt.²¹

Die serbischen Erzbischöfe:²²

- Sava I. (der Heilige Sava), 1219–1233
- Arsenije I. Sremac, 1233–1263
- Sava II., 1263–1271
- Danilo I., 1271–1272
- Joanikije I., 1272–1276
- Jevstatije I., 1279–1286
- Jakov, 1286–1292
- Jevstatije II., 1292–1309
- Sava III., 1309–1316
- Nikodim I., 1317–1324
- Danilo II., 1324–1337
- Joanikije II., 1338–1346



Abbildung 1: Karte der orthodoxen Kirchen in Osteuropa im Spätmittelalter und Karte der serbischen Kirchensprengel.

Die Gründung des serbischen Patriarchats im Jahre 1346 und die Reaktionen des ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel Die Absicht Stefan Uroš IV. Dušan, sich zum Kaiser krönen zu lassen, hatte aus Gründen der benötigten Legitimität eine Aufwertung des serbischen Erzbistums zur Folge. Zu Ostern 1346 fand deshalb eine Versammlung in Skopje statt, bei der auf Wunsch des besagten Herrschers das Erzbistum zum Patriarchat erhoben wurde.

Joanikije I. († 1354) wurde erster serbischer Patriarch und krönte daraufhin Stefan Uroš IV. Dušan im April 1346 in Skopje zum Kaiser. Das Erzbistum von Ohrid nahm unmittelbar nach dem serbischen Patriarchen den Ehrenrang ein. Die Bistümer von Ras, Zeta, Prizren und Skopje wurden zu Metropoliten erhoben, wobei unter ebendiesen Skopje den ersten Rang erhielt, weil es zum kaiserlichen Sitz auserkoren wurde.

Die Reaktion des Patriarchats von Konstantinopel erfolgte einige Jahre später (um 1353). Aufgrund der Erhebung des serbischen Erzbistums in den Rang eines Patriarchats und aufgrund der Einsetzung serbischer Bischöfe anstelle griechischer in ehemals von Byzanz beherrschten Gebieten bannte der Patriarch von Konstantinopel namens Kallistos I. († 1363)²³ sowohl den serbischen Kaiser als auch den serbischen Patriarchen.

Zu einer Aussöhnung kam es nicht mehr zu Lebzeiten Stefan Uroš IV. Dušan. Nach seinem Tode im Jahre 1355 zerfiel sein Reich in zahlreiche lokale Herrschaften, die von seinen Würdenträgern oder deren Nachkommen regiert wurden. 1363 reiste Patriarch Kallistos I. zur Witwe Stefan Uroš IV. Dušan namens Jelena († 1376)²⁴ nach Serrai, starb jedoch während seiner Mission ebendort.

Der serbische Einfluß blieb in den Kirchen der Region auch nach dem Tode Stefan Uroš IV. Dušan bestehen; nach dem Vordringen der Serben in die Region waren die Klöster des Athos und Stefan Dušan 1345 zu einer Übereinkunft gekommen, wonach sowohl der serbische Herrscher als auch weiterhin der byzantinische Kaiser in der Liturgie zu erwähnen seien; gleichzeitig erwiesen sich die serbischen Herrscher als großzügige Gönner der Klöster. Doch wurden nun erstmals – wohl auf Druck der neuen Herren – serbische Protoi, also Vorsteher, für den Heiligen Berg gewählt, wie etwa Antonios (1348)²⁵ und Dorotheos (1356–1366)²⁶. Um dem serbischen Einfluß zu begegnen, erhob das Patriarchat in Konstantinopel Bischof Iakobos von Hierissos, in dessen Sprengel der Athos lag, zum Metropoliten;



Abbildung 2: Ikone des Heiligen Sava, des Begründers der serbischen Kirche.

nach seinem Tod zwischen 1356 und 1365 stufte man aber Hierissos wieder zu einem Bistum zurück. Iakobos' Nachfolger David geriet in Konflikt mit dem serbischen Protos des Athos Sabbas (1368–1371)²⁷, der dem Bischof den Zugang zum Athos und sein Recht, dort Weihen durchzuführen, verweigerte. Deshalb legte Patriarch Philotheos Kokkinos im April 1368 umfangreiche Aufsichtsrechte des Bischofs von Hierissos unter Rückgriff auf die kanonischen Bestimmungen über die Unterstellung von Klöstern unter den lokalen Bischof neu fest (diese Regelung wurde allerdings nach dem Ende der serbischen Dominanz 1391/1392 widerrufen). Außerdem wurden die Athosmönche angewiesen, die vom Protos auf den Heiligen Berg eingeführten serbischen Kleriker wegen des bestehenden Schismas mit der serbischen Kirche nicht zu akzeptieren, bis eine Einigung mit der serbischen Kirche vollzogen sei.²⁸ Tatsächlich zeichnete sich eine solche – zumindest teilweise – Einigung damals ab.

So datiert vom März 1368 ein in das Patriarchatsregister eingetragenes Schreiben des serbischen Teilherrschers und Despoten²⁹ Jovan Uglješa († 1371)³⁰, dessen Machtbereich in und um Serrai in Makedonien lag; er bot darin an, die in seinem Machtbereich liegenden Metropolen (unter anderem Drama, Christupolis, Serrai und Zichnai) wieder der Autorität des Patriarchen zu unterwerfen. Die widerrechtliche Unterstellung dieser Kirchen durch Stefan Dušan unter den serbischen Patriarchen wird im Brief in drastischen Worten geschildert: »Weil nun der verstorbene Stephanos Ureses, der sich selbst Kaiser von Serbien

und der Romania nannte, sein Herz durch die Höhe der Würde und die Größe der Macht überbobb, schaute er nicht nur mit gierigen Augen die fremden und ihm nicht unterstehenden Städte an und entblößte das ungerechte Schwert gegen die, die niemals ein Unrecht getan hatten, und beraubte mitleidslos der römischen Freiheit und Gemeinschaft die, die in ihr aufwuchsen, lebten und gediehen, sondern er dehnte die Ungerechtigkeit bis auf die göttlichen Dinge aus und versuchte die alten Satzungen der Kirche, dazu die Grenzen der Väter auf üble Art zu überschreiten, abzutrennen und abzuschneiden zur Ungerechtigkeit [...], und schuf eigenhändig unkanonisch einen Patriarchen, entriß nicht wenige Metropolen dreist der katholischen Kirche Christi und übergab sie diesem.« Doch auch wenn Jovan Uglješa (in »serbischen« Lettern, wie der Kopist im Patriarchatsregister vermerkte) diese Urkunde unterzeichnete, ihr Verfasser war der vom Patriarchen vorher nach Serrai entsandte Metropolit und Autor Theophanes von Nikaia, der diese Angriffe auf den verstorbenen Stefan Dušan in ein höchst rhetorisches griechisches Prooimion einbaute, das Uglješa wohl kaum in vollem Umfang verstanden haben dürfte. Sich selbst läßt Theophanes im Schreiben von Jovan Uglješa als »meinen Herrn und Vater, den Vorsteher und Arzt meiner Seele, den allheiligsten Metropoliten von Nikaia, Hypertimos und Exarchen von ganz Bithynien« ansprechen.³¹ Trotz dieser literarischen Bemühungen des patriarchalen Gesandten ließ der Vollzug der Einigung noch auf sich warten. Erst im Mai 1371 erklärten Patriarch Philotheos Kokkinos und die Synode offiziell die Vereinigung mit den Jovan Uglješa unterstehenden Kirchensprengeln; noch einmal wurde dort, wenn auch in weniger heftigen Worten als im von Theophanes verfaßten Schreiben des Uglješa, erklärt: »Schon vor vielen Jahren wurde die Mutter der Kirchen, die heiligste und katholische große Kirche Christi, ihrer eigenen Metropolen in den Gebieten von Serbien beraubt, die ihr seit jeher und von Beginn an unterstanden, da der damalige Kral der Serben, der verstorbene Herr Stephanos, das Gebiet der Römer an sich nahm und die Kirchen von der katholischen (Kirche) und Mutter absplattete und an den Erzbischof von Peć und Serbien [der Patriarchentitel wird wohlweislich ignoriert] übergab und diese dem Sprengel von jenem unterstellte.« Doch: »der glücklichste Herr von Serbien aber, Herr Ioannes Ugljesa, der zum Herrscher der unseren Gebieten sehr nahe liegenden Region wurde, ein besonnener und edler Mensch, gut in seiner Gesinnung und in seinem Gewissen, der über die innewohnende Furcht vor Gott verfügt, wollte diese Kirchen wieder mit ihrer eigenen Mutter und dem Haupt der Kirchen vereinen und brachte dies mit großem Eifer bei unserer Bescheidenheit und der um sie versammelten heiligen und großen Synode der heiligsten Ober-



birten und *Hypertimoi* vor.« Um eine künftige erneute Abspaltung dieser Kirchen zu verhindern, wurde im folgenden jedem, der eine solche versuchen wollte, die Strafe der Exkommunikation angedroht – auf Milde mit den betroffenen Klerikern und Oberhirten, wie es diesmal noch der Fall war, könne dann nicht mehr gehofft werden.³² Die Besorgung der patriarchalen Rechte als Exarch im Gebiet des Jovan Uglješa vertraute Philotheos Kokkinos dem Metropolit von Drama an, der gleichzeitig den Rang und die Verwaltung der verödeten Metropolis von Philippoi erhielt. Auch sonst ordnete der Patriarch aus diesem Anlaß die Verwaltung einiger Kirchen in Makedonien neu: er übertrug im März–Mai 1371 dem Hieromonachos Isaak die Verwaltung der Metropolis Zichnai, dem Metropolit von Christupolis die Verwaltung der Insel Thasos, verlieh dem (immer noch serbischen) Metropolit von Serres den höheren Rang der Metropolis Traianupolis und dem Metropolit von Melenikon den Rang der Metropolis Rhodos.³³

Doch alle diese Regelungen wurden bald von der politisch-militärischen Entwicklung überholt; am 26. September 1371 unterlagen Jovan Uglješa und sein Bruder Vukašin³⁴ in der Schlacht bei Černomen am Fluß Marica den Osmanen, denen damit das Tor für die weiteren Expansion nach Makedonien geöffnet wurde. Zwar konnte Byzanz einige der Städte aus Uglješas Machtbereich an sich bringen, doch folgte wenige Jahre später die osmanische Eroberung.

Wohl unter dem Eindruck der osmanischen Vorstöße wurde 1375 eine umfassende Aussöhnung auf Vermittlung der Mönche des Heiligen Berges Athos zwischen dem Fürsten Lazar Hrebeljanović († 1389)³⁵, dem bedeutendsten serbischen Teilherrscher dieser Zeit, und dem serbischen Patriarchen Sava IV. († 1375) einerseits und dem Patriarchat von Konstantinopel andererseits erreicht. Doch auch die Beendigung des Schismas konnte die Unterwerfung von immer größeren Gebieten der beiden Kirchen durch die Osmanen nicht mehr verhindern.

Das Ende serbischer Eigenstaatlichkeit und des Patriarchats

Nach der Schlacht auf dem Amselfeld (Kosovo Polje) am 15./28. Juni 1389, die mit einer Niederlage des serbischen Heeres unter der Führung des Fürsten Lazar Hrebeljanović gegen die osmanischen Truppen Sultan Murads I. († 1389)³⁶ endete, wurden die meisten serbischen Teilherrscher zu Vasallen des Osmanischen Reiches.

Despot Stefan Lazarević († 1427)³⁷, der Sohn des Fürsten Lazar Hrebeljanović, ver-

Abbildung 3: Kloster Žiča in Serbien, der erste Sitz der serbischen Erzbischöfe.



legte aufgrund der osmanischen Expansion den Schwerpunkt seiner Herrschaft nach Norden an die Donau und baute in der Folge die Stadt Belgrad zu seinem Zentrum aus.

Sein Nachfolger, der Despot Djuradj Branković († 1456)³⁸, widersetzte sich den Unionsbestrebungen auf dem Konzil von Ferrara/Florenz 1438/39. Die Expansion des Osmanischen Reiches in Richtung Donau führte dazu, daß sich die serbische Kirchenstruktur in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stark transformierte. Auf diese Weise entstanden neue Metropolien, die neben den alten für diesen Zeitraum bezeugt sind: Zeta, Raška, Hvosno, Lim, Toplica, Budimlja, Mileševo-Dabar, Moravica-Arilje, Lipljan-Gračanica, Prizren, Gradac, Končul, Beograd, Braničevo-Smederevo und Srebrenica. Der Sitz des serbischen Patriarchats wanderte, der osmanischen Expansion ausweichend, von Peć nach Žiča, in der Folge nach Belgrad und schließlich nach Smederevo.

1459 wurde die Festung Smederevo endgültig von den Osmanen erobert. Als letzter Patriarch wird Arsenije II. genannt. Regelmäßige Neuwahlen waren danach aufgrund der politischen Situation nicht möglich, sodaß der Einfluß des Erzbistums von Ohrid wieder zunahm.³⁹ Ein neues Kapitel serbischer Kirchengeschichte begann im Jahre 1557, als auf Betreiben des damaligen osmanischen Großwesirs serbischer Herkunft Mehmed Pascha Sokolović († 1579)⁴⁰ das Patriarchat von Peć wiedererrichtet wurde.

Die serbischen Patriarchen⁴¹:

Joanikije II., 1338–1346 (Erzbischof),
1346–1354 (Patriarch)
Sava IV., 1354–1375

Jefrem, 1375–1380, 1389–1390
Spiridon, 1380–1389
Danilo III., 1391–1396
Sava V., 1396–1409
Kirilo, 1409–1418
Nikon, 1418–1435 (?)
Nikodim II., 1445–1455 (?)
Arsenije II., 1457–1463

Die Beziehungen zwischen dem Patriarchat von Konstantinopel und der Kirche Bulgariens und ihr Niederschlag im Patriarchatsregister

Zwischen mehreren Sprengeln

Die Gebiete der nordöstlichen Balkanhalbinsel im heutigen Bulgarien wechselten im Mittelalter mehrmals in ihrer kirchlichen Zugehörigkeit. Gemäß der spätantiken Gliederung gehörten die Kirchenprovinzen Dacia Mediterranea (Metropolis Serdika, das heutige Sofia) und Dacia Riparia (Metropolis Ratiaria an der Donau südöstlich von Vidin) ursprünglich wie der gesamte Westbalkan zum Patriarchatsprengel von Rom. Seit Kaiser Justinian († 565) unterstanden sie dem Kirchenverband des 535 neugegründeten Erzbistums Justiniana Prima (heute Caričin Grad, circa fünfzig Kilometer südlich von Niš); im 8. Jahrhundert wurden diese Gebiete von den byzantinischen Kaisern aus der römischen Jurisdiktion gelöst und dem Patriarchen in Konstantinopel unterstellt. Von Anfang an unterstanden Konstantinopel die Gebiete von Thrake (Metropolis Philippopolis, heute Plovdiv), Moesia (Metropolis Markianupolis, heute Dewnja) und Skythia (Tomoi, heute Constanta); die meisten der dortigen Bistümer überstanden aber die Wir-



Abbildung 4: Tarnovo, die alte bulgarische Hauptstadt und Sitz des Patriarchats.

ren der Völkerwanderung vom 4. bis zum 7. Jahrhundert und die Einwanderung der Slawen und Bulgaren (ab 680) nicht, obwohl sich einzelne christliche Gemeinden halten konnten.⁴² Eine geordnete kirchliche Verwaltung konnte erst wieder mit der Christianisierung des Bulgarischen Reiches durch Byzanz nach 865 etabliert werden, wobei die bulgarische Kirche 870 der Jurisdiktion des Patriarchats von Konstantinopel unterstellt wurde. Zar Symeon († 927) erhob jedoch 918 ohne Zustimmung Konstantinopels den in der Hauptstadt Preslav residierenden Erzbischof zum Patriarchen von Bulgarien, was Byzanz schließlich nach den langen Kriegen mit Symeon in einem Vertrag mit dessen Nachfolger Peter im Oktober 927 anerkannte. Doch war dem Patriarchat in Preslav keine lange Dauer beschieden: im Frühjahr 971 eroberte Kaiser Johannes I. Tzimiskes († 976) Preslav und den Osten des Bulgarenreiches, der Patriarch mußte im Südwesten Zuflucht suchen. Schließlich fand das bulgarische Patriarchat einen neuen Sitz in Ohrid (heute frühere jugoslawische Republik Mazedonien), wo sich das bulgarische Reich noch einmal ein Zentrum schuf, ehe Kaiser Basileios II. († 1025) auch diese Gebiete 1018 unterwarf und die bulgarische Eigenstaatlichkeit beendet wurde. Basileios II. degradierte das Patriarchat von Ohrid zum Erzbistum, dem aber immerhin Autokephalie außerhalb der direkten Jurisdiktion des Patriarchen in Konstantinopel für alle ehemaligen bulgarischen Gebiete gewährt wurde; die Einsetzung des Erzbischofs, in der Regel griechischer Herkunft, erfolgte durch den Kaiser, die Wahl und Weihe durch die lokale Synode des Sprengels – der Patriarch in Konstantinopel hatte kein Mitspracherecht.

Das zweite bulgarische Reich und sein Patriarchat 1185 brachte der Aufstand der Brüder Peter und Asen die Wiederherstellung der bulgarischen Eigenstaatlichkeit, die Kaiser Isaak II. Angelos († 1204) nach gescheiterten Feldzügen de facto anerkennen mußte. Neues Zentrum des Staates wurde die Stadt Tarnovo, welche die Brüder eigenmächtig aus der Oberhoheit von Ohrid lösten und dort mit Vasilij I. (1186–1232) einen ihrer Gefolgsleute mit dem Titel eines Erzbischofs einsetzten.

Eine erste große Machtausdehnung nach Süden und Südwesten hin erlebte Bulgarien unter dem Bruder von Peter und Asen, Kalojan (reg. 1197–1207), der im Vorfeld des Vierten Kreuzzuges auch die Verständigung mit Rom suchte und – anerkannt durch den Oberhirten von Tarnovo Vasilij I., der 1204 durch den päpstlichen Legaten Kardinal Leo die Weihe zum Primas (nach bulgarischer Auffassung zum Patriarchen) von Bulgarien erhielt – eine Kirchenunion mit Papst Innozenz III. († 1216) schloß; Innozenz III. sandte Kalojan eine Krone, mit der ihn der Legat der Kurie krönte. Nach der Eroberung Konstantinopels 1204 geriet Kalojan jedoch in Konflikt mit den Kreuzfahrern und brachte ihnen am 14. April 1205 bei Adrianopel eine vernichtende Niederlage bei; allerdings kam es später erneut zu freundschaftlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und der Kurie, die Union wurde 1232 aber formell beendet.⁴³ Nach dem Tod des Kalojan trat Bulgarien erst wieder unter Ivan Asen II. (reg. 1218–1241) in den Wettstreit zwischen den verschiedenen Nachfolgestaaten um das Erbe der byzantinischen Vormacht ein. Den Herrscher von Epiros und Nordgriechenland, Theodoros I. Komnenos Dukas Angelos († 1253), der vorher einige der früheren

bulgarischen Eroberungen besetzt und erneut dem mit ihm in Einverständnis stehenden Erzbischof Demetrios Chomatenos von Ohrid (1216–1236) unterstellt hatte⁴⁴, besiegten die Bulgaren 1230 bei Klokotnica an der Marica; in mehreren Städten ersetzte Ivan Asen II. die griechischen Bischöfe durch Bulgaren und versuchte sogar, Thessalonike und den Heiligen Berg Athos »seinem« Patriarchat in Tarnovo zu unterstellen. Mit Nikaia, dem anderen mächtigen griechischen Exilreich in Kleinasien, kam Ivan Asen II. zeitweilig zu einer Verständigung. In Nikaia residierte seit 1208 im Exil auch der ökumenische Patriarch von Konstantinopel; durch Bündnis und Heiratsallianz mit Kaiser Johannes III. Dukas Batatzes († 1254) konnte Ivan II. Asen Patriarch Germanos II. († 1240) sowie die Patriarchen von Alexandria und Antiocheia und die Synode im Frühjahr 1235 zur de facto Anerkennung der Autokephalie der bulgarischen Kirche bewegen (im Gegenzug akzeptierten die Bulgaren die Jurisdiktion des ökumenischen Patriarchen in Thessalonike und auf dem Athos), wobei dem Oberhirten in Tarnovo (damals Joakim I., 1234–1246) sogar der Patriarchentitel – wenn auch in rangmäßiger Abstufung zu den »alten« Patriarchen – zugebilligt wurde. Wie Germanos II. das Abkommen mit den Bulgaren interpretierte, wird aus einer Passage ersichtlich, die in einer Urkunde des Patriarchatsregisters von circa 1360/1362 zitiert wird: »[...] dem geehrten Erzpriester des Volkes der Bulgaren schrieb (unsere Bescheidenheit, also Germanos II.) nicht die vollständige Autokephalie in einem Tomos fest, sondern er wird weiterhin Tribut, das heißt Abgaben und Steuern, dem Patriarchen entrichten, der (ihn) geehrt hat, und die kirchliche Erwähnung seines Namens (in der Litur-

gie) als Beitrag darboten, wie einer der Konstantinopel unterstehenden Metropolit, und wird zur Rechenschaftsablegung und Verantwortung, das heißt vor Gericht, geführt werden, wenn je einer (der zukünftigen bulgarischen Erzpriester) überführt wird, daß er sich der Tributleistung entzieht.⁴⁵

Durch die Anerkennung von Tärnovo wurde auch dem Erzbisum von Ohrid »und ganz Bulgarien« beziehungsweise dessen mit dem Patriarchen in Nikaia in Konflikt stehenden Oberhirten Demetrios Chomatenos nach Serbien (dessen Autokephalie Konstantinopel 1219 anerkannte) auch der Sprengel von Bulgarien entzogen. 1272 erneuerte dann immerhin Kaiser Michael VIII. Palaiologos († 1282) für Ohrid (das sich nun als Fortsetzung des alten Erzbistums von Justiniana Prima verstand) die ihm von Basileios II. 1020 verliehenen Rechte, zumindest soweit sie sich noch innerhalb der Reichsgrenzen fanden. Es existierten also nun zwei Oberhirten »von Bulgarien«: der Patriarch in Tärnovo und der Erzbischof in Ohrid.⁴⁶

Streitigkeiten zwischen Konstantinopel und Tärnovo

Die Phase byzantinisch-bulgarischer Verständigung war von kurzer Dauer; immer wieder kam es in den folgenden Jahrzehnten zu Grenzkonflikten, doch während Bulgarien nach dem Einfall der Mongolen 1241, denen das Land bis 1300 tributpflichtig blieb, in eine Phase der Schwäche geriet, konnten die Kaiser von Nikaia 1261 Konstantinopel zurückerobern. Auch der ökumenische Patriarch saß nun wieder in seiner angestammten Residenz. Immerhin konnte sich Tärnovo als »Hort der Orthodoxie« gerieren, als das Patriarchat von Konstantinopel 1274–1282 seinerseits im Zeichen der Kirchenpolitik Kaiser Michaels VIII. Palaiologos eine – heiß umstrittene – Union mit der Westkirche einging.

Im 14. Jahrhundert verfiel die Zentralmacht in Bulgarien weiter, es entstanden verschiedene Teilherrschaften. Michael Šišman, der sich vorher um Vidin im Nordwesten eigenständig gemacht hatte, konnte 1323–1330 das Land noch einmal vereinen, unterlag aber 1330 bei Velbužd (Kjustendil) Stefan Dečanski, König der Serben (reg. 1321–1331), die nun die Vormacht in Südosteuropa gewannen. Unter Ivan III. Aleksandär (reg. 1331–1371) endete endgültig die Einheit des Landes; sein Sohn Ivan Sracimir erhielt um 1356 eine eigene Herrschaft in Vidin. Um diese Zeit schufen sich auch die Brüder Balik und Dobrotica (reg. 1366–1385) ein Fürstentum im Nordosten des Landes (die heutige Dobrudža). Ivan III. Aleksandär



Abbildung 5: Tetraevangeliar des bulgarischen Zaren Ivan III. Aleksandär (1331-1371), Darstellung der Zarenfamilie. London, British Library.

selbst herrschte weiter in Tärnovo und stand zeitweilig im Einvernehmen mit Byzanz; so informiert uns eine Urkunde des Patriarchatsregisters aus dem August 1355 von einem Bündnis zwischen dem »verhabensten Zaren« und Kaiser Johannes V. Palaiologos († 1391), das durch die Vermählung des Prinzen Andronikos IV. Palaiologos († 1385) und der Prinzessin Keratsa besiegelt wurde. Patriarch Kallistos I. und die Synode erklärten sich mit dem Abkommen einverstanden und drohten diverse Kirchenstrafen bei einem Vertragsbruch an. Die Harmonie

dauerte allerdings nicht lange an, 1364 mußte Patriarch Philotheos Kokkinos Zar Ivan III. Aleksandär ermahnen, den Frieden zwischen den Reichen nicht zu brechen.⁴⁷

Nicht ungetrübt blieb auch das Verhältnis zwischen den Patriarchen in Konstantinopel und Tärnovo in dieser Zeit. Als der von Großfürst Olgerd von Litauen († 1377) als Kandidat für das Metropolitnamt von Kiev nach Konstantinopel entsandte Theodoretos vor der Synode keine Akzeptanz fand, wandte er sich nach Bulgarien und ließ sich von Patriarch Teodosij von Tärnovo (1340–

circa 1371) zum Metropoliten von Kiev wei-
hen; somit griff Teodosij widerrechtlich in
Angelegenheiten des Konstantinopel unter-
stehenden russischen Sprengels ein. Seine
Sicht der Rangordnung zwischen dem Patri-
archat in Tärnovo und dem ökumenischen
Patriarchen in Konstantinopel stellte Patri-
arch Kallistos I. circa 1360/1362 in einer
Antwort auf die schriftliche Eingabe zweier
bulgarischer Mönche, die ihn über Verstöße
gegen den vorgeschriebenen orthodoxen
Taufritus in der bulgarischen Kirche und die
Verweigerung des Gedenkens an den öku-
menischen Patriarchen in der Liturgie durch
den Patriarchen von Tärnovo informiert hat-
ten, dar: »Der Patriarch von Tärnovo trug ur-
sprünglich und von jeher den Namen eines Bischofs
und unterstand der heiligen Großen Kirche Gottes.
Als dann später inständige Bitten und Ersuchen an
diese unsere große und heilige Synode von seiten des
damals das Szepter des Zarentums der Bulgaren
Innehabenden herangezogen wurden, wurde, um
jenen und dieses Volk, da es sich unserer heiligsten
Großen Kirche Gottes untergeordnet erwies, zu
ehren, als Zugeständnis dem (Bischof) von Tärnovo
(das Privileg) geschenkt, sich Patriarch von Bul-
garien zu nennen, nicht aber auch zu den übrigen
heiligsten Patriarchen zu zählen und daher auch
nicht in den heiligen Diptychen [das Verzeichnis
derer, derer in der Liturgie gedacht werden
mußte] erwähnt zu werden gemäß dem göttlichen
und heiligen Kanon des vierten (ökumenischen)
Konzils [von Chalkedon 451]. [...] Da ur-
sprünglich fünf Patriarchen [von Rom, Kon-
stantinopel, Alexandria, Antiocheia und
Jerusalem] von der katholischen und apostolischen
Kirche Christi festgesetzt waren, (das heißt) solan-
ge auch der Papst von Rom mit uns (verbunden)
war, seither und bis jetzt aber die vier miteinander
vereint sind, die aufgrund ihrer untrennbaren Ge-
meinschaft einander bei allen kirchlichen Versamm-
lungen gedenken, hätte demnach der Patriarch von
Tärnovo, einerseits wegen der Verpflichtung zur
Unterordnung unter unsere heiligste Große Kirche,
von der er sowohl den Status als auch den Namen
eines Patriarchen erhalten hatte, und andererseits,
um sich selbst die ehrende Gemeinschaft mit unserer
Bescheidenheit zu verschaffen, stets sowohl unsere
Bescheidenheit als auch die übrigen Patriarchen in
den heiligen Diptycha erwähnen müssen.« Aber
ebenso mußte Kallistos I. der Realität, daß
sich der bulgarische Patriarch de facto außer-
halb seines Einflußbereiches befand, Tribut
zollen, auch wenn er dies verschleiert tat:
»Doch sollt ihr deutlich wissen, daß, wenn wir nicht
ein aufrichtiges Verhältnis zum erhabensten Zaren
der Bulgaren, dem im Heiligen Geist echten Sohn
unserer Bescheidenheit, Herrn Johannes Asanes,
und auch die Einstellung hätten, ihn aus dem
gegenständlichen Grund nicht kränken zu wollen,
unsere Bescheidenheit als ökumenischer Patriarch

durch die Gnade Christi das Recht hätte, seinen Fall
(des Patriarchen von Tärnovo) richterlich zu
entscheiden und vor unserer heiligen und großen
Synode zu untersuchen [...]. Die Liebe zu ebendie-
sem Zaren und das (freundschaftliche) Verhältnis
zu ihm überzeugen uns, diesen Fall unbehandelt zu
lassen, bis er die Korrektur vom Patriarchen von
Tärnovo selbst erhält.«⁴⁸

Gelegenheit, den Einfluß des bulgari-
schen Patriarchen zu schmälern, bot sich dem
Patriarchen von Konstantinopel bald durch
die Unabhängigkeitsbestrebungen der er-
wähnten Lokalherrscher: sowohl Dobrotica
für sein Gebiet mit der Metropolis Varna, das
er dem Patriarchen in Konstantinopel unter-
stellte⁴⁹, als auch Ivan Sracimir für Vidin such-
ten den kirchlichen Jurisdiktionsansprüchen
aus Tärnovo mit Hilfe Konstantinopels zu
begegnen. Als 1365 die Ungarn unter König
Ludwig I. († 1382) Vidin eroberten, etablier-
ten sie dort einen katholischen Bischof und
begannen, die Konversion der Bevölkerung
zum Katholizismus zu betreiben; 1369
konnte Ivan Sracimir – formell als ungarischer
Wasall – jedoch die Herrschaft über
Vidin zurückgewinnen. Schon damals fühlte
sich der Patriarch in Konstantinopel offenbar
für die Kirche von Vidin zuständig, denn
1371 verlieh Patriarch Philotheos Kokkinos
dem Metropoliten Daniel auf dessen Bitte
hin die Verwaltung der Kirche von Triadit-
zin, also Sofia, das Ivan Sracimir damals für
einige Zeit besetzt halten konnte. 1381 trennte
Ivan dann offiziell die Metropole Vidin
vom Patriarchat von Tärnovo und unterstellte
sie dem Patriarchat von Konstantinopel.
Im Juli dieses Jahres wurde der Priester-
mönch Kasianos auf Wunsch des Fürsten in
Konstantinopel zum Metropoliten von Vi-
din geweiht. Circa 1386/1387 zog sich Kasi-
anos aber nach der Mißhandlung eines Mön-
ches, der ihn beleidigt hatte und als Folge des
Angriffs des Metropoliten starb, aus seiner
Kirche zurück; er wurde 1392 von der Synode
abgesetzt. Aber auch dessen Nachfolger
Joasaph sandte Sracimir 1391/1392 nach
Konstantinopel zur Ordination. Als 1396
nach der Niederlage der Kreuzfahrer, die Sraci-
mir unterstützt hatte, bei Nikopolis die
Osmanen die Stadt einnahmen, hielt sich der
Metropolit dann zeitweilig in Konstantino-
pel auf.⁵⁰

Geistige und geistliche Bande

Trotz dieser jurisdiktionellen Streitigkeiten
war man sich in Konstantinopel und in
Bulgarien der Gemeinsamkeit im Glauben
bewußt. 1367 kam es in Konstantinopel zu
Gesprächen zwischen dem päpstlichen Legaten
Paul und dem ehemaligen Kaiser Jo-
hannes VI. Kantakuzenos und nunmehr-

rigen Mönch Joasaph († 1383), wobei letz-
terer ein ökumenisches Konzil als Vorbedin-
gung einer Union mit der Westkirche forderte
und unter den orthodoxen Oberhirten, die
daran teilnehmen müßten, den Patriarchen
von Tärnovo und den Erzbischof von Ser-
bien nannte.⁵¹ Auch sonst bestanden enge
geistliche und geistige Bande zu Byzanz; die
seit 1347/1351 die offizielle Lehrmeinung
der byzantinischen Kirche darstellenden Leh-
ren des Gregorios Palamas (Hesychasmus)
fanden über den Heiligen Berg Athos, wo
griechische und slawische Mönche neben-
einander lebten, Eingang in die serbische und
bulgarische Kirche. Außerdem suchte einer
der hesychastischen Gründerväter selbst –
Gregorios Sinaïtes – um 1330 in Paroria in
Bulgarien Zuflucht und gründete dort mit
Unterstützung von Ivan III. Aleksandär ein
Kloster, aus dem eine Zahl von Schülern wie
Teodosij von Tärnovo hervorging. Teodosij
gründete seinerseits ein Kloster in Kelifarevo
bei Tärnovo und sammelte Schüler um sich,
die sich unter anderem durch Übersetzungen
aus dem Griechischen auszeichneten; er be-
wegte auch Patriarch Teodosij II. von Tär-
novo zur Einberufung einer Synode, die sich
mit den diversen häretischen Strömungen in
Bulgarien (Messalianer, Bogumilen) ausein-
andersetzte und die Gegner der palamiti-
schen Lehren verurteilte. Der wichtigste
Schüler des Teodosij wurde der aus einer
Adelsfamilie stammende Evtimij, der sich
zeitweilig in Konstantinopel und auf dem
Athos aufhielt; er saß 1375–1393 als letzter
Patriarch auf dem Thron in Tärnovo. Unter
ihm erlebte die mittelalterliche bulgarische
Literatur, deren Sprache er standardisierte,
und Handschriftenkunst noch einmal eine
Hochblüte, die über Oberhirten bulgarischer
Herkunft wie Kyprianos und Grigorij Cam-
blak und später nach der osmanischen Er-
oberung durch zahlreiche Flüchtlinge nach
Rußland und weitere Länder ausstrahlte.⁵²

Mit einem aus Konstantinopel »importier-
ten« Fall anderer Natur mußte sich Patri-
arch Evtimij in den ersten Jahren seiner
Amtszeit auseinandersetzen: der von der
Synode in Konstantinopel 1370 wegen Zau-
berei verurteilte und verbannte Mönch Theo-
dosios Phudules und sein Komplize, der
Arzt Syropulos, waren nach Bulgarien geflo-
hen, setzten in der Hauptstadt Tärnovo ihre
einträglichen magischen Geschäfte fort und
traten auch sonst durch häretische Ansichten
hervor. Evtimij ging gegen die beiden vor,
über sie wurde der Kirchenbann verhängt.
Zumindest Phudules kehrte nach Konstan-
tinopel zurück, wo er im Mai 1384 dem
Patriarchen versprach, von seinem Tun abzu-
lassen.⁵³



Das Ende des zweiten bulgarischen Reiches und des Patriarchats

Der Untergang kam für den bulgarischen Kernstaat, seit 1388 unter osmanischer Oberhoheit, in der Amtszeit des Evtimij: am 17. Juli 1393 eroberten die Osmanen nach dreimonatiger Belagerung Tarnovo, der letzte Zar Ivan Šišman (reg. 1371–1394) war schon vorher in die Festung Nikopolis an der Donau geflohen. Patriarch Evtimij mußte sich aus Tarnovo in das Bačkovo-Kloster, südlich von Plovdiv, zurückziehen, wo er noch einmal einen Kreis von Schülern um sich versammelte, ehe er circa 1403 verstarb.

In Tarnovo konnte nun offenbar in Einverständnis mit den neuen osmanischen Herren der aus seiner angestammten Kirche vertriebene Metropolit Jeremias von Mauroblachia (Fürstentum Moldau) die kirchliche Verwaltung übernehmen, die ihm im August 1394 das Patriarchat in Konstantinopel auch formell zubilligte. Gleichzeitig zog damit der ökumenische Patriarch nach Varna, Vidin und Sofia (seit 1385 osmanisch) die Jurisdiktion über den Hauptsitz der autokephalen bulgarischen Kirche an sich.⁵⁴ Diese wiedergewonnene Einflußsphäre wollte Konstantinopel auch verteidigen: circa 1411 richtete der ökumenische Patriarch Euthymios ein ermahnendes Schreiben an den Erzbischof von Ohrid, da dieser – offenbar im Rückgriff auf seine früheren Rechte – widerrechtlich Metropoliten für Sofia und Vidin eingesetzt hatte, die nach der Aufhebung des Patriarchats von Tarnovo dem Patriarchen in Konstantinopel unterstünden.⁵⁵ Nicht nur für Vidin wehte das ökumenische Patriarchat weiter Metropoliten (einer war 1430 Beisitzer in der Synode in Konstantinopel), sondern auch für Tarnovo selbst, dessen Oberhirte Ignatios 1438/1439 am Unionskonzil in Ferrara-Florenz teilnahm, später aber auf die Seite der Unionsgegner wechselte.⁵⁶ Auch nach der osmanischen Eroberung Konstantinopels 1453 blieb Bulgarien Teil des Sprengels des Patriarchats von Konstantinopel; ein Bistumsverzeichnis der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verzeichnet Varna, Vidin, Sofia und Tarnovo (mit den Suffraganen Červen, Loveč und Preslav) unter den Metropolen des Patriarchen; ebenso findet sich ein den Metropoliten von Tarnovo betreffendes patriarchales Schreiben unter den in das Jahr 1476 datierten nachbyzantinischen Urkunden, die im zweiten Kodex (Vind. hist. gr. 48) des Patriarchatsregisters eingetragen wurden.⁵⁷ Erst mit der bulgarischen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert entstand durch die Gründung eines bulgarischen Exarchats (1870) wieder eine eigenständige bulgarische Kirche.

Anmerkungen

1. Als allgemeine Literatur in westlichen Sprachen zur südslawischen Kirchengeschichte und den Beziehungen zu Byzanz in dieser Zeit sind zu nennen: D. Obolensky, *The Byzantine Commonwealth. Eastern Europe 500–1453*, London 1971; H. G. Beck, *Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich*, Göttingen 1980; M.-H. Congordealu, *Die byzantinische Kirche von 1274–1453 u. J.* Kłoczowski, München 2000, 15–168 (Übersicht über die kirchliche und politische Geschichte); D. B. Gones, *Istoria ton Orthodoxon Ekklesion Bulgarias kai Serbias*, Athen 2001 (neugriech.), s. dort auch die Karten zu den diversen Sprengeln für das Spätmittelalter auf den S. 293 u. 302–305; R. Potz/E. Synek unter Mitarbeit von Sp. Troianos, *Orthodoxes Kirchenrecht. Eine Einführung* (Kirche und Recht 25), Freistadt 2007 (zu kirchenrechtlichen Fragen und der innerkirchlichen Entwicklung); vgl. allgemein auch I. Dujčev, Art. Bulgarien, in: *Lexikon des Mittelalters* 2 (1983), 914–927; Th. Bremer, Art. Serbien. I. Kirchengeschichte, II. Serbisch Orthodoxe Kirche, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 9 (2000), 479–482; G. Adriány, Art. Bulgarien. I. Kirchengeschichte, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 2 (1994), 774–776. Zur politischen Geschichte vgl. außerdem J. V. A. Fine, Jr., *The Late Medieval Balkans. A Critical Survey from the Late Twelfth Century to the Ottoman Conquest*, Ann Arbor 1994; E. Hösch, *Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart*, München 2002, 63–94; F. Curta, *Southeastern Europe in the Middle Ages 500–1250* (Cambridge Medieval Textbooks), Cambridge 2006, 328–414 und die Artikel in: E. Hösch/K. Nehring/H. Sündhaussen (Hg.), *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Wien/Köln/Weimar 2004. Zu den allgemeinen bibliographischen Angaben zum Patriarchatsregister s. die erste Anmerkung zum ersten Beitrag von Christian Gastgeber in diesem Heft. Zu den im Beitrag erwähnten Orten und Regionen siehe die beigefügten Karten.
2. I. M. Kobatsebits, *Scheseis tes serbikes orthodoxu ekklesias pros ton romaikatholikismon*, Athen 1965, 29–34; Lj. Maksimović, The Christianization of the Serbs and the Croats, in: *The Legacy of Saints Cyril and Methodius to Kiev and Moscow. Proceedings of the International Congress on the Millennium of the Conversion of Rus' to Christianity, Thessaloniki 26–28 November 1988*, Thessaloniki 1992, 167–184; Lj. Maksimović, *Ethnogenese ton Serbon ston mesasiona* (E. demiurgia ton balkanikon kraton 1), Athen 1994; G. Sp. Radojičić, La date de la conversion des Serbes, *Byzantion* 22 (1952), 253–256; Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 62–64.
3. Zu seiner Biographie: Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 357–366.
4. Unter einem *Župan* ist ein Herrschaftsvertre-

ter in einer *Župa* – einem Herrschaftsbereich – zu verstehen. In den serbischen Gebieten ist die Würde des *Župan* seit dem 10. Jahrhundert bezeugt. Seit dem Ende des 11. Jahrhunderts hatten die Herrscher der Raška den Titel eines Großžupan (*Veliki Župan*) inne. Siehe dazu: *Lexikon des Mittelalters* 9, 709f. (Župan).

5. Es handelt sich um eine historische Landschaft und gleichzeitig um das Kerngebiet des mittelalterlichen serbischen Staates mit dem Zentrum Ras. Vergleiche dazu: *Lexikon des Mittelalters* 7, 447f. (Raška).
6. Die historische Landschaft Zeta ist mit dem heutigen Montenegro (Crna Gora) gleichzusetzen. Siehe dazu: *Lexikon des Mittelalters* 9, 581 (Zeta).
7. Das Kloster Studenica befindet sich circa 140 Kilometer südlich von Belgrad. Die Hauptkirche des Klosters, das von den Nachfolgern des Stefan Nemanja großzügig ausgebaut wurde, ist der Gottesmutter geweiht. Vergleiche dazu mit weiterführender Literatur: *Lexikon des Mittelalters* 8, 252 (Studenica); *The Oxford Dictionary of Byzantium* 3, 1968f. (Studenica).
8. Sein Feiertag wird in der serbisch-orthodoxen Kirche am 13./26. Februar begangen. Die Angabe zweier Daten basiert auf dem Unterschied im Kalender zwischen Teilen der orthodoxen Kirche und der römisch-katholischen Kirche. Das erste Datum entspricht dem Julianischen Kalender, das zweite dem Gregorianischen Kalender. Derzeit beträgt der Unterschied zwischen den Kalendern dreizehn Tage.
9. Der Heilige Berg Athos befindet sich auf der östlichsten der drei Halbinseln der Chalkidiki im Nordosten der heutigen Republik Griechenland. Diese Halbinsel bildet heute eine Mönchsrepublik mit zwanzig Großklöstern, die seit dem 10. Jahrhundert kontinuierlich entstanden sind. Vergleiche zur Geschichte und Kunst des Heiligen Berges: A. E. Müller, *Berg Athos. Geschichte einer Mönchsrepublik* (Beck'sche Reihe 2351), München 2005 und *Treasures of Mount Athos*, Thessaloniki 1997 (Katalog der gleichnamigen Ausstellung); zu einem Stimmungsbild des Heiligen Berges in den vergangenen Jahrzehnten: R. Zwerger, *Wege am Athos*, o. O. 2005.
10. Der Heilige Sava wird als Schutzpatron aller Serben von der serbisch-orthodoxen Kirche am 14./27. Jänner verehrt. Siehe zu seiner Biographie: M. S. Aranicki, *Rastko Nemanjić – Der Heilige Sava. Der Gründer und Wegbereiter der Nationalkultur des Serbischen Volkes*, Wien 1940 (mit älterer Literatur); Kobatsebits, *Scheseis* (Anm. 2), 35–40; Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 86–89, 366–382.
11. Das Kloster Hilandar zählt heute noch zu den zwanzig Großklöstern des Heiligen Berges Athos. Es liegt im Norden der obenerwähnten Halbinsel. Aus Anlaß der 800-Jahr-Feier des Klosters entstand folgender Sammelband: *Manastir Hilandar*, hg. von G. Subotić, Beograd 1998.
12. Heute die Stadt Iznik in der Republik Türkei.
13. Unter »autokephal« ist »selbständig« zu verstehen.

14. Das Kloster Žiča liegt circa 120 Kilometer südlich von Belgrad. Die Hauptkirche ist Christi Himmelfahrt geweiht. Siehe dazu mit weiterführender Literatur: *Lexikon des Mittelalters* 9, 595f. (Žiča).
15. Das Kloster Mileševa befindet sich circa 160 Kilometer südsüdwestlich von Belgrad. Es wurde von Stefan Vladislav gestiftet. Vergleiche dazu mit weiterführender Literatur: *Lexikon des Mittelalters* 6, 623f. (Mileševa); *The Oxford Dictionary of Byzantium* 2, 1372 (Mileševa).
16. Marija Janković, *Episkopije i mitropolije srpske crkve usrednjemveku*, Beograd 1985, 17–33; Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 87–89; R. Popović, *Srpska crkva u istoriji*, Srbinje/Belgrad/Valjevo/Minhen 1997, 12–21.
17. Das Kloster Peć liegt circa 230 Kilometer südwestlich von Belgrad: *Lexikon des Mittelalters* 6, 1844f. (Peć).
18. PLPNr. 20339.
19. PLPNr. 5112.
20. Vergleiche zu Stefan Uroš IV. Dušan: PLP Nr. 21182; zur Kirchengeschichte zwischen 1236 und 1346: Janković, *Episkopije* 35–60; Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 87–89; Popović, *Srpska crkva* (Anm. 16), 21–24.
21. M. Blagojević, O spornim mitropolijama Carigradske i Srpske patrijaršije (Sur les métropoles objets de litige entre les patriarchats de Constantinople et de Serbie), *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 38 (2000), 359–372 (mit französischem Resümee); zu den einzelnen Kirchen vgl. auch die entsprechenden Abschnitte in J. Preiser-Kapeller, *Studien zu den Metropolitane und Bischöfen des Patriarchats von Konstantinopel in der Palaiologenzeit (1258–1453)*, 2 Bände, Wien 2006 (unveröffentlichte Dissertation).
22. Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 530; Popović, *Srpska crkva* (Anm. 16), 82.
23. PLPNr. 10478.
24. PLPNr. 6006.
25. PLPNr. 91253.
26. PLPNr. 5946.
27. PLPNr. 24642.
28. MMI 555–557 (Nr. 301); PRK IV, Nr. 382; Dar. Reg. 2539.
29. »Despot« ist ein Titel des byzantinischen Kaiserhauses, der auch an ausländische Herrscher verliehen wurde, die nicht mit der byzantinischen Kaiserfamilie in verwandtschaftlichen Beziehungen standen. Vergleiche dazu: *Lexikon des Mittelalters* 3, 733f. (Despot).
30. PLPNr. 21150.
31. MMI 560–564 (Nr. 306); PRK IV, Nr. 388; vgl. Dar. Reg. 2535 u. 2539; I. D. Polemis, *Theophanes of Nicaea: His Life and Works* (Wiener Byzantinistische Studien 20), Wien 1996; A. Rigo, La missione di Teofane di Nicea a Serre presso Giovanni Uglješa, in: *Opora. Studi in onore di Mons. Paul Canart per il suo 70 compleanno*, a cura di L. Perria – S. Lucà, Rom 1997, 113–127; vgl. von A. Rigo auch: La politica religiosa degli ultimi Nemanjain Grecia (Tessaglia ed Epiro), *Medievo Greco* 4 (2004), 203–223.
32. MMI 553–555 (Nr. 300); PRK IV, Nr. 381; Dar. Reg. 2611; H. Hunger, Das Patriarchatsregister von Konstantinopel als Spiegel byzantinischer Verhältnisse im 14. Jahrhundert, in: ders., *Epidosis. Gesammelte Schriften zur byzantinischen Geistes- und Kulturgeschichte*, München 1989, X, 125.
33. Drama: MMI 558–560 (Nr. 304); PRK IV, Nr. 384 u. 386; Dar. Reg. 2613–2614; Zichnai: MMI 552 (Nr. 297; nur lat. Kopfrege); PRK IV, Nr. 378; Dar. Reg. 2608; Thasos: MMI 552 (Nr. 299; nur lat. Kopfrege); PRK IV, Nr. 380; Dar. Reg. 2610; Serres: MMI 558 (Nr. 302); PRK IV, Nr. 383; Dar. Reg. 2612; Melenikon: MMI 558 (Nr. 303; nur lat. Kopfrege); PRK IV, Nr. 385; Dar. Reg. 2613 – vgl. auch eine Urkunde für ein Kloster bei Melenikon aus dieser Zeit: MMI 569–572 (Nr. 312); PRK IV, Nr. 394; Dar. Reg. 2621.
34. PLPNr. 2901.
35. PLPNr. 14331.
36. PLPNr. 19503.
37. PLPNr. 26763.
38. PLPNr. 3076.
39. Janković, *Episkopije* (Anm. 16), 61–100; Kobatsebits, *Scheseis* (Anm. 2), 40–46; Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 89–93; Popović, *Srpska crkva* (Anm. 16), 24–38.
40. Siehe zu seiner Person: *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Band III, I–P*, hg. von M. Bernath u. a. (Südosteuropäische Arbeiten 75/III), München 1979, 151–153 (Mehmed Pascha, Sokollu).
41. Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 530; Popović, *Srpska crkva* (Anm. 16), 82f.
42. Vgl. dazu Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 35–48.
43. Vgl. I. Gjuzelev, Das Papsttum und Bulgarien im Mittelalter (9.–14. Jh.), *Bulgarian Historical Review* V, 1 (1977), 34–58; Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 70–79.
44. Zu Demetrios Chomatenos und Ohrid in dieser Zeit vgl. Demetrios Chomateni *Ponemata Diaphora*, rec. G. Prinzing (Corpus Fontium Historiae Byzantinae 38), Berlin 2002, 3*–45* u. insgesamt H. Gelzer, *Das Patriarchat von Achrida*, Leipzig 1902 (Nachdruck Aalen 1980); Chomatenos krönte 1227 Theodoros I. Komnenos Dukas Angelos von Epiros nach dessen Eroberung von Thessalonike sogar zum Kaiser, was natürlich besonders heftige Proteste aus Nikaia hervorrief.
45. PRK III, Nr. 264, 568, Z. 75–81; zum Tomos des Germanos II. vgl. Laur. Reg. 1282; s. dazu auch V. Gjuzelev, Bulgarien und das Kaiserreich von Nikaia (1204–1261), *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 26 (1977), 143–154.
46. Dö. Reg. 1989 a; zu Ohrid und Justiniana Prima vgl. G. Prinzing, Entstehung und Rezeption der Justiniana-Prima-Theorie im Mittelalter, *Byzantino-Bulgaria* 5 (1978), 269–287.
47. PRK III, 542–546, Nr. 261; Dar. Reg. 2381 u. MM I, 453–454 (Nr. 196); Dar. Reg. 2464.
48. PRK III, Nr. 264, 560–578; das Zitat 564, Z. 23–566, Z. 32 u. 566, Z. 54–568, Z. 64 sowie 570, Z. 90–102; Dar. Reg. 2442; Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 81–83; Gonēs, *Istoria* (Anm. 1), 95–100.
49. MMI 502 (Nr. 244; *Epidosis* von Varna samt den umliegenden Orten an den Metropolitane von Mesembria und Anchialos, 1369); Dar. Reg. 2547; MM I 528 (Nr. 272; Übertragung der kirchlichen Verwaltung im Gebiet des Dobrotica an den neugeweihten Metropolitane von Varna, 1370); Dar. Reg. 2572, 2586, 2649; V. Gjuzelev, Varna. *Lexikon des Mittelalters* 8, 1413; R. Browning, Varna. *Oxford Dictionary of Byzantium* 3, 2153–2154; PLPNr. 29073 (zu Dobrotica).
50. Daniel: MMI 551–552 (Nr. 296); PRK IV, Nr. 377; Dar. Reg. 2607; Kasianos u. Ioasaph (PLP Nr. 11347 u. 8290): MMII 28 (Nr. 345), 162–164 (Nr. 434); Dar. Reg. 2718, 2808, 2875, 2896, 2900, 2909, 3005. I. A. Božilov, Zur Geschichte des Fürstentums Vidin, *Byzantino-Bulgaria* 4 (1973) 113–119; V. Gjuzelev, Beiträge zur Geschichte des Königreiches von Vidin im Jahre 1365, *Südostforschungen* 39 (1980), 1–16; ders., Vidin, in: *Lexikon des Mittelalters* 8, 1637–1638; R. Browning, Vidin, in: *Oxford Dictionary of Byzantium* 3, 2166; Podskalsky, *Theologische Literatur* 83.
51. J. Meyendorff, Projets de Concile oecuménique a. 1367: dialogue inédit entre Jean Cantacuzène et le légat Paul, *Dumbarton Oaks Papers* 14 (1960), 147–177; als die Vorbereitungen für ein Konzil weiter gediehen waren, richtete Patriarch Philotheos Kokkinos aber auch ein entsprechendes Schreiben an den Erzbischof von Ohrid, den er als Oberhirten »von ganz Bulgarien« ansprach: s. *Patrologia Graeca* 152, Sp. 1410–1412; Dar. Reg. 2524.
52. M. Heppel, The Hesychoist Movement in Bulgaria: the Turnovo School and its Relations with Constantinople, *Eastern Church Review* 7 (1975), 9–20; Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 110–113, 127 u. 144–152; Gonēs, *Istoria* (Anm. 1), 82–95.
53. Vgl. dazu ausführlich den Beitrag von C. Cupane; s. PRK IV, Nr. 373 (Prozeß 1370); MMII, 84–85 (Nr. 377; Versprechen des Phudules); PLPNr. 27199 (Syropulos) u. 30025 (Theodosius Phudules); Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 127.
54. MMII 223 (Nr. 472); Dar. Reg. 2968; vgl. dazu und für das Folgende A. E. N. Tachios, Die Aufhebung des bulgarischen Patriarchats von Turnovo, *Balkan Studies* 4 (1963), 67–82; G. Prinzing, Kaiser Manuel II. Palaiologos und die kirchliche Jurisdiktion in Bulgarien, *Études Balkaniques* 26/3 (1990), 115–119; Podskalsky, *Theologische Literatur* (Anm. 1), 84.
55. Dar. Reg. 3287.
56. Vidin: Dar. Reg. 3335; Ignatios: Dar. Reg. 3365, 3380, 3396 u. 3408 u. PLPNr. 8054.
57. J. Darrouzès, *Notitiae episcopatum ecclesiae Constantinopolitanae*, Paris 1981, 419–421 (Notitia Nr. 21); M. Païze-Apostolopoulou, *Anepisma apo to Patriarcheio Konstantinupoleos. Paraschedia kai martyries tu 1476* (Ethniko Idryma Ereunon Kentro Neoellenikon Ereunon 36), Athen 1988, 94–98 (Edition und Datierung der Urkunde von 1476 = MM II 570–571 [Nr. 688]; neugriech.).

Dr. Mihailo Popović und Dr. Johannes Preiser-Kapeller, Institut für Byzanzforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wohllebengasse 12–14/3, Stock, 1040 Wien,
Mihailo.Popovic@oeaw.ac.at, Johannes.Preiser-Kapeller@oeaw.ac.at